

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Bauhen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda, und der Gemeindevorsteher des Bezirks.



Anzeigeblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen:

Dienstags: **Volkswirtschaftliche Beilage**; Donnerstags: **Der Sächsische Landwirt**; Sonntags: **Illustriertes Sonntagsblatt**.

Erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der 3 wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg., bei Zustellung ins Haus 1 Mk. 70 Pfg.; durch die Post frei ins Haus vierteljährlich 1 Mk. 82 Pfg., am Postschalter abgeholt 1 Mk. 50 Pfg. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Abonnements-Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Altmarkt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten. — Nummer der Zeitungsliste 6587. — Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 5gepaltene Korpuszelle ober deren Raum 12 Pfg., für Inserate von außerhalb des Verbreitungsgebietes 15 Pfg. Die Reklamezelle 30 Pfg. Geringster Inseratenbetrag 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach auslegendem Tarif. Erfüllungsort für beide Teile Bischofswerda. Bestellte Inseraten-Aufträge können nicht zurückgezogen werden.

Sonnabend, den 12. Dezember 1914, vorm. 11 Uhr, sollen in Tröbigau 4000 Stück Zigarren öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. **Sammelort: Wapthor zum Eidgessert daselbst.**
Bischofswerda, den 10. Dezember 1914.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Die englische Kriegsanleihe ein großer — Schwindel.

In den höchsten Löhnen hat die gesamte englische Presse das Ergebnis der Kriegsanleihe gepriesen, die das englische Schatzamt in der Höhe von 350 Millionen Pfund, das ist 7 Milliarden Mark, ausgeschrieben hatte. Es sollten, wie anfangs verlautete, 700 Millionen Pfund gezeichnet sein, und schließlich hieß es, es wären 1000 Millionen Pfund, also 20 Milliarden Mark gezeichnet. Wertwürdigerweise hat aber das englische Schatzamt über das endgültige Ergebnis der Zeichnung noch nicht das Geringste veröffentlicht, obwohl bereits Wochen seit der Auflegung der Anleihe vergangen sind. Es wurde nur mitgeteilt, daß die Anleihe „überzeichnet“ worden sei, und daß sich beinahe 100 000 kleine Zeichner dabei beteiligt hätten, die vorzugsweise berücksichtigt werden sollten.

Auf deutscher Seite ist dieses Schweigen des englischen Schatzamtes mit Recht als höchst verwunderlich bezeichnet worden, und es wurde die Vermutung laut, daß der wirkliche Erfolg der englischen Kriegsanleihe doch anders aussehen müsse, als die offiziellen Kreise es wahr haben wollten. Diese Annahme stütze sich zunächst auf die Methode, die bei der Kriegsanleihe in England beobachtet worden war. Während das Publikum bei der deutschen Kriegsanleihe von vornherein wußte, daß seine Zeichnungen im vollen Umfang in Anspruch genommen würden, so daß nur ernsthaft gemeinte Zeichnungen in Betracht kamen, hielt man in England die bei Friedensmissionen übliche Methode ein, wonach eine Reduktion der Zeichnungen bei der Zuteilung eintritt, eine Methode, die in der Regel bei guten Anleihen eine vielfache Ueberzeichnung zur Folge hat. Weiterhin ist zu beachten, daß die Bank von England für die Kriegsanleihe die Kreditgewährung in einer Weise ausdehnte, daß man nicht mit Unrecht behauptet hat, nicht das englische Publikum, sondern die Bank von England habe die Zeichnung der Kriegsanleihe bewerkstelligt. Die genannte Bank erklärte sich nämlich bereit, den Zeichnern auf die Anleihe den vollen Zeichnungsbetrag zu einem Prozent unter dem Bankfuß auf drei Jahre vorzuschließen. Der Londoner „Economist“ erklärte, dieses Hilfsmittel sei mit den gesunden Finanz- und Bankgrundlagen nicht strittig in Einklang zu bringen, und eine ganze Reihe englischer Blätter, wie die „Daily News“, der „Manchester Guardian“ usw. schlossen sich diesem Urteile an und stellten fest, daß die Kriegsanleihe nicht von den englischen Sparern, sondern von der Notenpresse der Bank von England ausgebracht sei, denn unter den olwältenden Umständen könne man ebenso gut 100 wie 1000 Millionen Banknoten drucken lassen.

Trotz aller dieser Mängelhaftigkeiten kann es als sicher betrachtet werden, daß der Betrag der englischen Kriegsanleihe nur mit Mühe zusammengebracht worden ist, denn jetzt heißt es, daß bei der Zuteilung die kleinen Zeichnungen voll und größere mit 96 bis 98 Prozent berücksichtigt worden seien. Daraus ist zu schließen, daß von einer nennenswerten oder gar einer mehrfachen Ueberzeichnung der Anleihe keine Rede sein kann. Man geht demnach nicht zu weit, wenn man die englische Kriegsanleihe als einen großen — Schwindel bezeichnet, und es ist nun auch leicht erklärlich, warum das englische Schatzamt überhaupt keine Mitteilung von dem wirklichen Ergebnis der Anleihe macht.

Nieht man den großartigen Erfolg, den die erste deutsche Kriegsanleihe, bei welcher statt der geforderten einen Milliarde 4,2 Milliarden nicht nur gezeichnet, sondern auch aufgebracht wurden, gehabt hat, in Betracht, und ferner das Ergebnis der österreichischen Kriegsanleihe, so darf man mit Fug und Recht sagen, daß wir auch auf finanziellem Gebiete die Engländer glänzend geschlagen haben, von den Franzosen ganz zu schweigen.

Die Kämpfe in Polen und Galizien.

Der Kaiser an die Truppen im Osten.

Der Chef des Generalstabes der Armeeabteilung Woyrsch übermittelt der „Schlesischen Zeitung“ mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Ansprache, die der Kaiser am 3. Dezember vor den Abordnungen der zur Armeeabteilung Woyrsch gehörenden Truppenteile und der österreichischen Truppen gehalten hat:

Kameraden! Ich habe mir Deputationen der im Osten kämpfenden Truppen hierher bestellt, weil es mir nicht möglich ist, euch alle vorn in den Schützengräben begrüßen zu können. Ueberbringt euren vorn kämpfenden Kameraden meine herzlichsten Grüße, sowie meinen kaiserlichen Dank und den Dank des Vaterlandes für eure heldenhafte Haltung und Ausdauer, die ihr in den letzten drei Monaten der russischen Uebermacht bewiesen habt. Bei uns zu Hause spricht man mit Recht, daß jeder im Osten kämpfende Mann ein Held ist. Ihr habt die Ehre, Schulter an Schulter mit dem Heere Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph, meines Freundes und geliebten Vaters, zu kämpfen für eine gerechte Sache, für die Freiheit, für Existenzberechtigung einer Nation und einen zukünftigen langen Frieden. Wenn es auch noch lange dauern kann, wir dürfen dem Feinde keine Ruhe lassen.

Wir werden weiter kämpfen

mit Erfolg wie bisher, denn der Himmel ist auf unserer Seite. Mit Gott werden wir uns einen langen Frieden erkämpfen, denn unsere Nerven sind härter als die unserer Feinde. Mein kaiserlicher Freund hatte mir soeben mehrfach die Tapferkeit der mit unseren österreichischen Brüdern zusammen kämpfenden Truppen hervorgehoben und, wie ich sehe, euch durch allergnädigste Verleihung von Auszeichnungen seinen Dank gezollt.

Wenn ihr jetzt zurückkehrt in eure Stellungen, nehmt euren Kameraden meine herzlichsten Grüße mit und sagt ihnen, daß, wenn ich auch wieder nach dem Westen muß, meine Gedanken stets bei euch sind und meine Augen stets auf euch ruhen, als wenn ich hinter euch stände. Und nun zum Schluß laßt uns unseren brüderlichen Gefühlen Ausdruck geben, indem wir rufen: „Seine Majestät Kaiser Franz Josef und sein Heer, hurra, hurra, hurra!“

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 10. Dezember. Amtlich wird verkündet den 9. Dezember mittags: In Westgalizien ist unser Angriff im Gange. In Polen dauert die Ruhe an. Die im südlichen Frontabschnitt unausgesehenen Angriffe in der Gegend von Petrikau scheiterten nach wie vor an der Zähigkeit der Verbündeten. Unsere Truppen allein nahmen hier in der letzten Woche 2800 Russen gefangen. Weiter nördlich lehnten die Deutschen ihre Operationen erfolgreich fort.

Berlin, 9. Dezember. Der Sonderberichterstatter des Berliner Tageblatts schreibt vom österreichisch-ungarisch-russischen Kriegsschauplatz: Österreichisch-ungarisches Kriegspressequartier. Der südliche Teil des Kampfes in Polen nimmt für uns einen günstigen Verlauf. Die anfangs bogensförmig um Krakau formierte russische Front ist in ihren Flanken nach rückwärts abgedrängt worden. In der Stadt

ist der Kanonendonner noch immer stark hörbar. Unsere Flugzeuge und Fesselballons sind bei jeder Witterung im Erkundungsdienst tätig. Vereinzelt wagen sich russische Flugzeuge über den Festungsrayon. Ein Flugzeug warf eine Bombe auf die Stadt, die das Dach eines Hauses in der Josephstraße durchschlug, ohne Menschen zu verletzen. Die Dorfbewohner der Umgegend ahmen das Beispiel der Soldaten nach, indem sie sich familienweise in Erdhöhlen eingraben und dort das Bombardement abwarten.

Wien, 9. Dezember. (W. T. B.) In einer Besprechung der Kriegslage sagt die „Neue Freie Presse“: Die durch den deutschen Sieg bei Lodz geschaffene Lage bedarf noch der Erklärung. Es dürfte sich bald zeigen, ob die russische Führung noch Kraft zu einer die schweren Mißerfolge der letzten Zeit ausgleichenden Initiative besitzt. Sie, die gestützt auf eine ungeheure Streiterzahl gewaltige Räume souverän beherrscht und selbst nach wochenlangen Kämpfen stets noch bedeutende in Reserve gehaltene Massen zum entscheidenden Einsätze bringen konnte, scheint nun ihre Kraft überschätzt und überspannt zu haben. Die geistige Ueberlegenheit der österreichisch-ungarischen und deutschen Führung setzt sich allgemach durch. In Westgalizien drangen die Russen bis in die Gegend südöstlich Krakau vor. Sie gerieten mehrfach in den Feuerbereich des Fortgürtel und erlitten hierbei schwere Verluste. Es war in Przemyśl im Kleinen. Ob sich die Russen ernstlich mit dem Gedanken trugen, Krakau zu belagern, wissen wir allerdings nicht. Nach den letzten Darstellungen des Generalstabes wurden die Russen in Galizien aus zwei Fronten angegriffen. Das Ergebnis hat sich auch sofort eingestaut. Wie weit der Rückzug geht, ist noch unbekannt. Manche Anzeichen deuten auf die Wahrscheinlichkeit weiterer und beträchtlicher Verluste. Die Anlage dieser Operationen scheint mehr zu versprechen, als bisher mitgeteilt werden konnte.

Die italienische Presse über die Besetzung von Lodz.

Rom, 9. Dezember. Nach einer Züricher Depesche der „Köln. Zeitung“ führt der Mailänder „Corriere della Sera“ aus, die Besetzung von Lodz sei deshalb wichtig, weil es als Verkehrsknotenpunkt und als strategischer Stützpunkt den Deutschen sehr nützen könnte. „Secolo“ schildert den Sieg als sehr bedeutsam, namentlich was die moralische Wirkung anlangt. In der „Times“ werde die Schlacht als die größte der Weltgeschichte bezeichnet. Die Deutschen seien dort so stark, daß ein etwaiger Versuch der Russen, sie wieder über die Grenze zurückzuwerfen ungeheure Opfer fordern müsse. Nach dem „Secolo“ sind die Spitäler Warschau mit Verwundeten überfüllt. Ganz Polen sei schrecklich verwüstet.

Neue Niederlage der Russen im Kaukasus.

Budapest, 10. Dezember. Laut amtlicher Meldung ist der abermalige Vorstoß der Russen im Komitat Jemplan mißglückt. Die Russen, die südwärts marschieren, wurden angegriffen und zurückgeworfen, bis dicht an die galizische Grenze. Ebenso wie in den Komitaten Saros und Bereg wurde der Eindringversuch im Komitat Marmaros bei Torna abgewiesen.

Die schweren serbischen Verluste.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Nach dem „Daily Chronicle“ hat der serbische Premierminister zugegeben, daß die Serben im Kriege gegen Österreich bisher im Ganzen 100 000 Mann verloren hätten.

Nur einmal! Keine Wiederholung!
Hotel König Albert, Bischofswerda.
 Sonntag, den 13. Dezember 1914, abends 8¹/₂ Uhr:
Vaterländische Festsaufführung,
 ausgeführt von der
Vereinigung Dresdner Bühnenkünstler.
 Kunstl. Leiter: **Camillo Randolph**, ehemal. Mitglied des Dresdner
 Residenztheaters, von den Königl. Kreishauptmannschaften: Dresden,
 Chemnitz, Bautzen, Leipzig **besonders konfessioniert.**
 Als Gast: **Hans Schwarz** vom Albert-Theater in Dresden.
In Feindes Land,
 Kriegsschauspiel in 1 Akt von Ernst Wichert.
Dazu am selben Abend:
Das Eiserne Kreuz. Ganz neu. Ganz neu.
 Lebensbild aus dem 70er Kriege. **Hahnenfang**
 von Wichert. an die Engländer.
 registert von C. Randolph.
 ferner: **Vaterländische ernste und heitere Vorträge** von der
 Vereinigung Dresdner Bühnenkünstler.
 Spielfolge: Rezitationen. — In Feindes Land. — Einquartierung.
Preise der Plätze (Kriegsausnahmepreise): Sperrsitze (num.)
 1.25 Mk., 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. Im Vor-
 verkauf: Sperrsitze 1 Mk., 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg.
 zu haben bei G. Lohner.
Einlaß 7 Uhr. Anfang punkt 8¹/₂ Uhr.
 Der Saal wird punkt 8¹/₂ Uhr geschlossen.
Nachmittags 4 Uhr — Einlaß 3 Uhr:
Vaterländische Schüler-Festvorstellung.
 Zur Aufführung gelangt: **In Feindes Land, Das eiserne Kreuz** und
Wilhelm Tell „Nülli-Ezene“ (letztere registert von Hans Schwarz).
Kriegspreise: 1. Platz 20 Pfg., 2. Platz 10 Pfg.
Keine Wiederholung! Nur einmal!



Nächsten Sonntag den 13. d. Mts.
 Nachm. 6 Uhr:
Versammlung
 im Vereinslokal. Sturm, i. B. Vorst.
Maurer
 und
Arbeiter
 sofort gesucht.
Umbau Amtsgericht.
 Baumeister Schröder.

Rnochs Gasthof, Demitz-Thumitz.
 Sonntag, den 13. Dez. abends 7 Uhr:
Lichtbildvortrag mit Gesang und Deklamationen über
„Deutschlands Siegeszug 1914.“
 Eintritt 20 Pfg. Der Reingewinn ist für die Demitzer Kriegsbilke bestimmt.
 Sonnabend, den 12. Dezember nachm. 1/2 5 Uhr findet derselbe Vortrag
 für die Schullinder statt. Eintritt 5 Pfg. D. N. I. G. N.
 Das allerbeste Geschenk ist eine
„Atama“-Edelstränfleider.
 Wie Abbildung, 30 cm lang, 8 Mk., 35 cm 6 Mk.,
 40 cm 10 Mk., 50 cm 15 Mk.; Federrücken um
 den Hals, 60 cm lang, grau, braun, schwarz, 4, 6,
 8 Mk. „Atama“-Edelfedern ist das Beste und nur von
HESSE, Dresden, Schleierstraße 93/94
 zu beziehen. Versand per Nachnahme.

Gestern Morgen 2 Uhr entschlief sanft nach
 schwerem, mit größter Geduld getragenen Leiden, im
 47. Lebensjahre, mein über alles geliebter Gatte, der
 treusorgende Vater seines Kindes, unser lieber Sohn,
 Bruder, Schwager und Onkel,
 Herr Prokurist
Johann Erben.
 Dies zeigt nur hierdurch im Namen aller
 Hinterbliebenen schmerz erfüllt an
Bischofswerda, am 10. Dezember 1914.
Hedwig Erben nebst Tochter Hertha.
 Die Beerdigung findet Sonnabend, den 12. Dezember,
 nachm. 1/2 3 Uhr vom Trauerhause, Kirchstraße 30, aus statt.

Weihnachtspfefferkuchen
 für unsere Krieger im Felde empfiehlt
Richard Kurze, Bäckerei u. Pfefferkücherei,
 Bischofswerda, Albertstraße.

Zum 1. Januar Stellung als
Knecht oder Ratsher
 (19 Jahre alt) gesucht Näheres bei
 Frau Oswald, Großhörsdorf, Bis-
 marckplatz.
 Sohn ehrbarer Eltern wird zu
 Offern in meinem Kontor als

Lehrling
 eingestellt. Offerten unter Chiffre
 N. 74 i. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.
Ein Schneidergeselle
 gesucht per sofort.
Ernst Kersten,
 Schneidemeister, Arnsdorf (Sa.).

An den Folgen einer Operation starb plötzlich und
 unerwartet unser langjähriges Mitglied, Herr Prokurist
J. Erben.
 Während seiner mehr als 20jährigen Mitgliedschaft hat
 er sich die Liebe und Hochachtung unser aller erworben.
 Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und einen ge-
 schätzten Förderer unseres Vereins.
 Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten!
Bischofswerda, am 9. Dezember 1914.
Kreisverein Bischofswerda
 im V. D. H. zu Leipzig.
 Der Vertrauensmann, i. V. Felix Urban.

Waschmaschinen,
Wringmaschinen
Wäschemangeln,
Nähmaschinen,
 die schönsten
Weihnachts-Geschenke
 für unsere Frauen
 empfiehlt in reicher Auswahl zu sehr günstigen Preisen
Max Knauth,
 Land- u. Hauswirtschaftliche Maschinen,
 Bischofswerda i. Sa.
 Tel. 168. Am Rühlteich 4. Tel. 168.

Dekorations-
Reisig
 sowie **Deckreisig** hat noch abzugeben
Emil Gnauch, Goldbacherweg 3.
 Jeden Posten

Getreide
 kauft zu höchsten Tagespreisen
M. Paul, Burkau.

Erbsenkartoffeln
 verkauft
Rittergut Schmölln.

Warnung!
 Ich Unterzeichnete warne Jeden von
Saurig, schamlose Reden über meine
 Person zu verbreiten, da ich auf
 niemand Rücksicht nehme
Wilhelm Zwiebiler, Schuhmacher

Den Heldentod fürs Vaterland starb am
 12. November beim Sturmangriff bei Zonnebocke
 (Belgien) mein heißgeliebter Gatte, der treusorgende
 Vater seiner Kinder, mein einziger, herzensguter,
 braver Sohn, unser guter, unvergesslicher Bruder,
 lieber Schwiegersohn und Schwager
Paul Martin Kunath,
 Unteroffizier d. Res. im Inf.-Reg. Nr. 242 Masch. G. Z.
 die Heldenbrust geschmückt mit dem Eisernen Kreuz.
 Seine Vorgesetzten und Kameraden betrauern in ihm
 einen ihrer tüchtigsten und tapfersten Unteroffiziere.
 Wer ihn gekannt, wird unsern Schmerz ermessen.
Bischofswerda und Neustadt, am 8. Dezember 1914.
 In namenlosem Schmerz
Martha verw. Kunath und Kinder,
Emma verw. Kunath und Schwestern,
Familie Salomo als Schwiegereltern,
Paul Salomo z. Zt. im Felde.

Empfehle mein Lager fertiger
Zöpfe und
Puppenperücken.
 Auch fertige ich Perücken von
 ausgekammtem Haar an.
Fritz Scholz, Friseur
Ramener Straße 14.

Kriegsgedenkschmuck!
 Kriegstrauerschmuck für
 den Geschmack der ersten
 Kriegszeit.
 Grosse Auswahl in
 passenden Weihnachtsgeschenken
 in allen Preislagen.
Anton Schust Nachf.
 Inh. L. Resch.
 Fernspr. 229. Bautzner Str. 12.

Pianos und Flügel,
 neu und gebraucht, sowie **Harmo-**
niums preiswert zu verkaufen.
 Gebrauchte Pianos n. m. in Zahlung
 gem **Riet-Pianos** werden zu
 mäßigen Preisen abgegeben.
August Förster, Löbau i. Sa.
 Telefon 2.

Rechnungsformulare
 sind zu haben bei **Friedrich Woy**

Du gingst so schwer und weinstest sehr,
 Du ahnest deine Nimmerwiederkehr.
 Ein schweres Leid hat uns bet offen,
 So schwer es zu ertragen kaum,
 All unser Glück, all unser Hoffen,
 Es schwand dahin als wie ein Traum.
 Doch nicht für ewig ist die Trennung;
 Denn über jenen lieblichen Höhen
 Da gibts für alle gläubigen Seelen
 Und auch für uns ein Wiedersehen.
 Dir aber, lieber Martin, rufen wir alle ein „Habe Dank“
 und „Ruhe sanft“ in Dein Heldengrab in fremder Erde nach.

Beiblatt
 Die f
 auf den To
 hat daburd
 daß neben
 eine und 3
 gen für ih
 ben. In T
 Versicherung
 von rund 1
 meinden d
 der die 28
 Kosten (10
 ftes gegen
 samterlich
 Da die ge
 Rot der m
 nen Kriegs
 anfall get
 Zinsen e
 darf damit
 löfenden A
 die vorrich
 von 200 J
 her gemel
 ner andere
 auch niemi
 fischen Kri
 rung erst
 der bei der
 lenen daru
 der bisher
 Einfluß a
 üben.
 Der F
 Der 2
 letzten h
 Auf den R
 stellungen
 es schon 43
 1900 92 J
 viel als im
 Jahren. I
 verbrauch
 sten auch
 21 Pfund
 43. in Def
 in Franke
 verbrauch
 Physiologe
 stark gema
 behnung d
 Gerodnhe
 eigentlich
 jede selbst
 man Deut
 lien vergl
 unfer fälte
 Tächt
 10. Dezem
 Vortage
 fcher R
 durch P
 triegsge
 Deutsch
 Sonnenau
 Sonnenun
 N
 20. Fort
 „Stur
 muß alles
 Und
 Mätiger
 Sie f
 sie war, h
 den Renf
 verführer
 Rod
 feiner Fr
 zu Georg
 rade diese
 gen Geseh
 halten ge
 das Berf

Die sächsische Kriegerversicherung 1915

auf den Todesfall bei der Landes-Brandversicherungsanstalt hat dadurch einen ganz bedeutenden Aufschwung erfahren...

Der Fleischverbrauch in Deutschland.

Der Verbrauch an Fleisch ist in Deutschland in den letzten hundert Jahren ganz außerordentlich gewachsen.

die in einem geringeren Quantum eine größere Menge von Kalorien (Wärmeeinheiten) zu entwickeln vermag...

Befreiung vom Petroleum-Import.

In letzter Zeit wurden wiederholt holländische und schwedische Schiffe von den Engländern in skandinavischer Weise visitiert...

Schädigung des deutschen Wirtschaftslebens eintreten, falls nicht noch genügende Vorräte in Deutschland vorhanden sind.

Kohlenverbrauch zur See.

Was es die kriegsführenden Staaten kostet, ihre Flotten kampfbereit zu halten, kann man daraus entnehmen...

Diese Ziffern verstehen sich jedoch nur für Friedenszeiten, in denen die Flotten mit längeren Ruhepausen rechnen können.

Sinnspruch.

Glück hat auf die Dauer zumeist nur der Tüchtige.

Gedenktage.

10. Dezember 1870: Der Norddeutsche Reichstag nimmt die Vorlage an, daß der König von Preußen den Titel „Deutscher Kaiser“ führen soll.

Astronomischer Kalender.

11. Dezember: Sonnenaufg. 7 Uhr 55 Min. | Mondaufg. 12 Uhr 22 Min. | Sonnenunterg. 3 Uhr 51 Min. | Mondunterg. 12 Uhr 26 Min.

Umtmanns Rätche.

Roman von G. Courtiss-Mahler.

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) „Nur nicht einmischen in solche zarten Verhältnisse, das muß alles von selbst kommen.“ hatte sie sich gesagt.

Männer nun einmal beschaffen. Sie wollen kämpfen und ringen um einen Besitz, wenn er sie beglücken soll.

Eine ganze Weile war es still geblieben zwischen Mutter und Sohn. Endlich sagte die alte Dame ruhig: „Rein lieber Georg. — Rätche ist eine Frau, um die es sich lohnt, zu werden.“

Georg lehnte sich ihr gegenüber und erfaßte ihre Hand. „Hab Dank, Mutter, das war ein gutes Wort. Du hast ja recht — es lohnt sich, um eine Frau wie Rätche zu werden.“

„Einmal wird ja Dein Glück in einen sicheren Hafen einlaufen, Du Heißsporn.“ sagte sie leise.

Frau Anna Brandner dachte, als sie dann allein war, reiflich über alles nach. Und das Ergebnis dieses Nachdenkens war die Ueberzeugung, daß sie jetzt einmal eine Weile im Brandnerhof überflüssig war.

„Liebe Rinder, da sich nun Rätche im Brandnerhof so tüchtig bewährt hat als Hausfrau, kann ich mir wohl einmal einen längeren Urlaub nehmen.“

„Nur nicht einmischen in solche zarten Verhältnisse, das muß alles von selbst kommen.“ hatte sie sich gesagt.

zeiten aufreißten. Bisher konnte ich mich nie auf lange Zeit freimachen. Aber jetzt wird mich mein Töchterchen vertreten und ich kann ruhig reisen.

Rätche fühlte sich im Herzen gar nicht wohl bei dem Gedanken, nun Tag für Tag mit Georg allein zu sein, gerade jetzt, da er so viel daheim war.

„Du kommst unbesorgt sein, liebe Mutter, es soll ihm nichts abgehen.“

„Ja, ja, Kind.“ hatte Frau Brandner erwidert, „ich weiß schon, daß Du gut für ihn sorgen wirst.“

Als sie sich von Rätche verabschiedet hatte, waren die beiden Frauen eine Weile allein geblieben.

„Nun verfolge mir alles gut, Töchterchen, auch den Georg, hörst Du?“

„Du kommst unbesorgt sein, liebe Mutter, es soll ihm nichts abgehen.“

„Ja, ja, Kind.“ hatte Frau Brandner erwidert, „ich weiß schon, daß Du gut für ihn sorgen wirst.“

Anna Brandner hatte nicht geahnt, welche Deutung Rätche ihren Worten gab.

Rätche war überzeugt, daß sie nicht imstande sein würde, Georg aufzuheuern.

Als sie nun täglich mit Georg allein war, haßte sie, noch mehr als sonst, von einer Arbeit zur anderen, um nur nicht lange untätig in seiner Gesellschaft verbringen zu müssen.

Ruhe ein, die Rädelsführer wurden festgenommen und in sicheren Gewahrsam gebracht.

Die letzten Taten der „Emden“.

Die englischen Zeitungen drucken eine Depesche des Reuterschen Spezialdienstes ab, die mit der Bemerkung versehen ist: „Ueber die letzten Tage der „Emden“...“

Einige Wochen vor dem Untergang war die „Emden“ von jeder Verbindung mit der deutschen Regierung abgeschnitten und konnte sich nur durch aufgefangene Funkprüche orientieren.

Die von der englischen Presse verbreitete Nachricht, daß die „Emden“ den russischen Kreuzer „Temiuchin“ unter japanischer Flagge angegriffen habe, wird bestritten.

Als die „Emden“ schließlich bei Keeling Island von der „Sibney“ angegriffen wurde, wußte sie nicht, daß die australischen Truppentransporte in so unmittelbarer Nähe gewesen waren.

Der Pelzhandel der Welt.

Wenn man sich vergegenwärtigt, eine wie ungeheure Ausdehnung die Pelzmode gefunden hat, so kann man kaum glauben, daß der gesamte Handel der Welt in Pelzwaren sich eigentlich nur auf die eine deutsche Stadt Leipzig konzentriert.

Selbengrab.

Dr. Paul Reizner, Stabsarzt d. R., gibt im B. L. A. folgende ergreifende Schilderung: „Was ist?“

Fast gleichzeitig waren wir von unserem Strohlager emporgesprungen. Ein blendendes Licht blühte auf, da waren wir schon wach.

„Herr Oberleutnant von R. lassen melden, daß die Russen zum Angriff vorgehen.“

„Was ist, Obeling?“ rief der Major, der neben mir auf dem Stroh gelegen hatte.

„Ein Viertel nach Fünf!“ tönte die Stimme unseres Adjutanten, der soeben die Kerze auf dem Tisch entzündete.

„Sofort Alarm blasen lassen!“ Der Major sprang auf und machte sich fertig, wir anderen auch.

„Der Schüren soll nach dem Wasen sofort hier melden!“ Schüren war der Stabstrompeter des ersten Bataillons.

Es folgte eine kurze Beratung an Hand der Karte. Wo lag doch der Abschnitt der vierten Kompanie? — Hier, hier vor dem Sumpfgelände bis zum Bahndamm.

„Wenn von R. eine solche Meldung schickt, muß es brenzlich sein!“ sagte der kleine, immer lustige und lebensfrohe Adjutant von S.

Ein scharfes Zusammenklappen von Stiefelabsätzen, jener unerkennbare Ton, der jede militärische Meldung einleitet und schließt.

„Allo los, Doktor, bereiten Sie alles vor, es wird zu tun geben.“

Der Major stürzte mit den anderen hinaus, ich nach. Draußen hörten wir deutlicher das unerkennbare Klackern des Infanteriefeuers.

Still, ohne Worte, aber im Ausschritt rückte die Reservekompanie zu den etwa 800 Meter entfernten Schützengräben der vierten zu Hilfe.

Ich eilte zum Sanitätswagen und ordnete mit meinem Assistenzarzt, der natürlich bereits zur Stelle war, alles für

zwei Drittel der Londoner Auktionen erstehen. Die unscheinbar sind hier oft die Lager- und Kontorräumlichkeiten der Händler, die sich wieder ausnahmslos nur auf einer Straße, dem Brühl, niedergelassen haben, und doch wie viele Millionen an Wert sind hier aufgestapelt und werden alljährlich umgekehrt!

Buntes Allerlei.

Der Koch vom Stuttgarter Hotel Marquardt. In einem Feldpostbrief teilt ein württembergischer Offizier mit: „... Borgefesseln passierte hier eine nette Geschichte. Ein französischer Infanterist lief auf unsere Stellung zu und rief in bestem Schwäbisch: „Liebe 127er, verschiefet ma net, i bin doch der Koch vom Hotel Marquardt!“

Religiöse Weihe im Kriege.

Aus dem Felde schreibt der Täglichen Rundschau (Nr. 283) ein Leser: So wild und furchtbar dieser Krieg auch ist, er hat doch seine eigenartigen Vorkommnisse. Wir streiften die Umgegend des Dorfes E. vor B. ab.



Der Kaiser spricht mit einem Feldwebelleutnant der Landwehr, der das Eisenerne Kreuz erhielt. Links Generaloberst von Plessen.

Vom Kaiserbesuch im Osten.

Der Kaiser hat bei seiner kürzlichen Reise zum östlichen Kriegsschauplatz zunächst von Jasterburg aus die an der preussischen Grenze bei Gumbinnen und Darkehmen stehenden Truppen aufgesucht.

er insbesondere für die schlesische Landwehr warme Worte der Anerkennung fand, und stattete im Anschluß daran den in der Gegend von Czestochau in Russisch-Polen kämpfenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen einen Besuch ab.

den Empfang von Verwundeten an. Noch war es stockdunkel, nur mit der elektrischen Taschenlampe kann man den Weg zum Verbandplatz finden.

„Ist Wasser da? Sind die Morphiumspritzen in Ordnung?“

„Auf dem mit weißen Leinen überdeckten Herd in der Ecke des Zimmers liegen Verbandstoffe.“

Da bringen sie schon die ersten. Leichte Schußverletzungen. Zum Teil sind die Verwundeten bei gutem Humor.

„Herr Stabsarzt, ich möchte mir den Helm gerne behalten, wenn ich nach Hause komme, geht das?“

„Ich sehe mir den Helm an. Die russische Kugel ist vorn unter dem Adler hinein und am Nackenbügel hinausgegangen; nur ein Streifschuß, der zwar Schmerzen macht, aber den Knochen nicht verletzt hat.“

„Sie können von Glück sagen!“

Ein Krankenträger kommt und meldet mit verhaltener Stimme, daß Oberleutnant v. R. schwer verwundet sei und schon gebracht werde.

Der arme R., er war immer so lustig, so siegesgewiß. Hier's ihn doch gepackt?

Trapp, trapp — der gleichmäßige Schritt der vier Träger wird hörbar.

Da sind sie. Vorsichtig, ganz vorsichtig wird die Zeltbahn, von seitlich durchgeschobenen Gewehren gehalten, niedergelassen.

Ein wachsgelbes Gesicht starrt mich mit halbgeöffneten Augen an.

Ein Griff nach dem Puls. „Kämpfer!“

Der Puls wird besser. Wo sind die Wunden? Der Oberarm zerschmettert. Das kann es nicht sein.

Ein roter Streifen läuft in leisen Zudungen unter dem Waffentisch hervor. Ein Bauchschuß. Behutsam setzen wir nach.

Ein Rucksack, wohl Querschläger aus nächster Nähe. Das längliche Gesicht hat sich überschlagen.

Der Oberarzt berührt meinen Arm und schaut mich an. Der Blick genügt zu unserer Verständigung.

Die todesmüden Augen schließen sich, schwach geht noch der Atem. Gelitten hat er nicht, der Kermite.

Es ist still in dem düsteren Raum geworden.

Der Durchbruchversuch der Russen war völlig mißglückt. Als wir beim karglichen Mittagsmahl saßen (es gab nur Speck und Brot), erzählte der Major, wie alles gekommen war.

„Seitengewehr pflanzt auf!“

Das waren seine letzten Worte. Der Sturm gelang, die Russen mußten zurück, der Durchbruchversuch war gescheitert.

Am Nachmittag haben wir ihn begraben. Hinter einem Gehölz. Still standen die Mannschaften der wieder eingerückten ersten Kompanie um das einfache Grab.

Es dämmerte schon, als ich vor der niedrigen Tür unseres Blockhauses stand, in Gedanken weit fort bei meinen Lieben zu Haus.

Alle nach einem Ziel. Was ist das? Wo wollen die hin? Mich trieb die Keugler, ich gehe um die Scheune herum.

Fern im Westen leuchtet blutrot der Himmel, die Silhouetten dürftiger Kiefern zeichnen sich ab.

Knien und beten. Ich schick mich leise davon.

